

Jean Ziegler

DAS IMPERIUM  
DER SCHANDE

Der Kampf gegen  
Armut und Unterdrückung

Aus dem Französischen  
übertragen von  
Dieter Hornig

C. Bertelsmann

# INHALT

VORWORT: Aufklärung .....	9
---------------------------	---

## TEIL I: DAS RECHT AUF GLÜCK

1. Das Hirngespinnst der Freiheit .....	21
2. Der organisierte Mangel .....	29
3. Die strukturelle Gewalt .....	39
4. Die Agonie des Rechts .....	49
5. Die Barbarei und ihr Spiegel .....	60

## TEIL II: MASSENVERNICHTUNGSWAFFEN

1. Die Verschuldung .....	69
2. Der Hunger .....	100

## TEIL III: ÄTHIOPIEN – DIE ERSCHÖPFUNG UND DIE SOLIDARITÄT

1. Alem Tsehaye .....	131
2. Die grüne Hungersnot .....	142
3. Der Widerstand .....	153

## TEIL IV: BRASILIEN – DIE WEGE DER BEFREIUNG

1. Lula .....	169
2. Programa fome zero .....	184
3. Das Gespenst Salvador Allendes .....	192

## TEIL V: DIE REFEUDALISIERUNG DER WELT

1. Die neuen Feudalherren . . . . .	213
2. Die Straffreiheit . . . . .	231
3. Die unlautere Konkurrenz des Lebendigen . . . . .	237
4. Die Krake von Vevey . . . . .	250
5. Die Gewerkschaften zerschlagen . . . . .	259
6. Die fetten Kühe sind unsterblich . . . . .	266
7. Die Arroganz . . . . .	271
8. Menschenrechte, schön und gut, aber der Markt ist besser! . . . . .	275
NACHWORT: Neu beginnen . . . . .	281
Danksagung . . . . .	289
Anmerkungen . . . . .	290
Personenregister . . . . .	303
Sachregister . . . . .	307

## VORWORT

### Aufklärung

Im Jahr 1776 wurde Benjamin Franklin zum ersten Botschafter der jungen amerikanischen Republik in Frankreich ernannt. Er war siebzig. Franklin traf am 21. Dezember in Paris ein, er kam aus Nantes und hatte eine lange und gefährliche Atlantiküberquerung auf der *Reprisal* hinter sich.

Der große Gelehrte bezog ein bescheidenes Haus in Passy. Die Klatschjournalisten begannen rasch, sein Tun und Treiben genauestens zu verfolgen. Einer von *La Gazette* schreibt: »Niemand nennt ihn Monsieur... alle reden ihn ganz einfach mit Doktor Franklin an... wie man es mit Platon oder Sokrates getan hätte.« Bei einem anderen heißt es: »Prometheus war letztlich nur ein Mensch. Benjamin Franklin ebenfalls... aber was für Menschen!«<sup>1</sup> Voltaire, der mit seinen 84 Jahren praktisch nicht mehr außer Haus ging, begab sich in die königliche Akademie, um ihn dort feierlich zu empfangen.

Franklin, mit Thomas Jefferson Verfasser der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten, die am 4. Juli 1776 in Philadelphia unterzeichnet worden war, genoss in den revolutionären Zirkeln und in den literarischen Salons von Paris einen immensen Ruf. Was stand in dieser Erklärung? Lesen wir die Präambel noch einmal:

»Wir halten folgende Wahrheiten für unumstößlich (im Original: *self evident*): Alle Menschen wurden in Gleichheit erschaffen; der Schöpfer hat ihnen unveräußerliche Rechte gegeben, de-

ren erste da sind: das Recht auf Leben, das Recht auf Freiheit, das Recht auf das Streben nach Glück (im Original: *pursuit of happiness*) [...] Um den Genuss dieser Rechte zu sichern, haben sich die Menschen Regierungen gegeben. Deren Legitimität beruht auf der Zustimmung der Bürger [...] Wenn eine Regierung, was immer auch ihre Form sein mag, sich von diesen Zielen entfernt, hat das Volk das Recht, sie zu stürzen und eine neue Regierung einzusetzen und sie so zu organisieren, dass sie den Bürgern die Sicherheit und das Streben nach Glück gewährleistet.«<sup>2</sup>

Das mitten im Viertel Saint-Germain-des-Prés gelegene Café Procope war der bevorzugte Treffpunkt der jungen Revolutionäre. Dort hielten sie ihre Sitzungen ab und feierten ihre Feste. Benjamin Franklin speiste dort häufig in Gesellschaft der schönen und geistreichen Madame Brillon. Eines Abends trat ein zwanzigjähriger Anwalt namens Georges Danton an Franklins Tisch. Lautstark beschimpfte er den Speisenden: »Die Welt ist nichts als Ungerechtigkeit und Elend. Wo bleibt die Sanktion? Hinter Eurer Erklärung, Herr Franklin, steht keinerlei Justiz – oder Militärgewalt, die ihr Respekt verschaffen könnte...« Franklin antwortete ihm: »Irrtum! Hinter dieser Erklärung steht eine beträchtliche, unvergängliche Macht: die Macht der Schande (*the power of shame*).«

Im französischen Wörterbuch *Petit Robert* kann man zu dem Worte »Schande« Folgendes lesen: »Demütigende Unehre. Peinliches Gefühl der Minderwertigkeit, der Unwürdigkeit oder der Erniedrigung gegenüber einem anderen, der Herabsetzung in der Meinung der anderen (Gefühl der Entehrung). [...] Gefühl des Unbehagens aufgrund von Gewissenskrupeln.«

Im Deutschen unterscheidet man zwischen Scham und Schande. Ich empfinde *Scham* über die Schmach, die dem andern angetan wird, und *Schande* über meine davon befleckte Ehre, ein Mensch zu sein...

Diese Gefühle und die von ihnen ausgelösten Emotionen sind

den Hungernden im *bairro* von Pela Porco in Salvador de Bahia bestens bekannt: »*Precio tirar la vergonha de catar no lixo...*« (»Ich muss meine Scham überwinden, um in den Mülltonnen zu wühlen...«)

Wenn es dem Hungernden nicht gelingt, seine Scham zu überwinden, dann stirbt er. Es kommt vor, dass brasilianische Kinder sich in der Schule aufgrund von Blutarmut nicht auf den Beinen halten können. Auf den Baustellen erleiden Arbeiter Schwächeanfälle infolge von Unterernährung. In den Elendsvierteln Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, die von den Vereinten Nationen schamhaft als »ungesunde Behausungen« bezeichnet werden, dort, wo 40 % der Weltbevölkerung leben, machen Ratten den Hausfrauen die magere Kost der Familie streitig. Ein quälendes Gefühl der Minderwertigkeit peinigt die Bewohner.

Die Hungergestalten, die auf den Straßen der Riesenstädte Südsiens und Schwarzafrikas umherirren, verspüren ebenfalls die Pein der Schande.

Das Gefühl der Ehrlosigkeit verbietet es dem Arbeitslosen in Lumpen, die Viertel der Reichen zu betreten, wo er vielleicht doch eine Arbeit finden könnte, um sich und seine Familie zu ernähren. Die Scham hält ihn davon ab, sich den Blicken der Passanten auszusetzen.

In den *favelas* im Norden Brasiliens kommt es häufig vor, dass die Mütter abends in einem Topf Wasser zum Kochen aufsetzen und Steine hineinlegen. Ihren vor Hunger weinenden Kindern sagen sie: »Das Essen ist gleich fertig...«, in der Hoffnung, dass die Kinder bald einschlafen werden. Kann man die Scham ermesen, die eine Mutter gegenüber ihren vom Hunger geplagten Kindern empfindet, die sie nicht ernähren kann?

Als Halbwüchsiger ist Edmond Kaiser den Schergen des Vichy-Regimes und der Deportation entkommen. Als militärischer Untersuchungsrichter in der Armee von General Leclerc erfuhr er im Elsass und dann in Deutschland das Grauen der Konzentrations-

lager. Er emigrierte nach Lausanne und gründete dort die internationale Kinderhilfsorganisation *Terre des hommes*. Er starb mit 82, an der Schwelle zum neuen Jahrtausend, in einem Waisenheim in Südindien.<sup>3</sup>

Edmond Kaiser schreibt: »Würde man den Deckel vom Kessel der Welt heben, so würden Himmel und Erde zurückweichen vor diesem Wehgeschrei. Denn weder die Erde noch der Himmel, noch irgendeiner von uns vermag wirklich das entsetzliche Ausmaß des Leidens der Kinder zu ermessen, noch die Wucht der Gewalten, von denen sie zermalmt werden.«<sup>4</sup>

Viele Westeuropäer, die genau Bescheid wissen über das Leiden hungernder Afrikaner oder arbeitsloser Pakistani, ertragen in ihrem tiefsten Inneren nur schwer die tagtägliche Komplizenschaft mit der kannibalischen Weltordnung. Sie empfinden ein Gefühl der Schande, das sogleich von einem Gefühl der Ohnmacht überdeckt wird. Aber nur wenige finden den Mut – wie Edmond Kaiser – sich gegen diesen Stand der Dinge aufzulehnen. Sie erliegen der Versuchung, sich an rechtfertigende Erklärungen zu klammern, um ihr Gewissen zu besänftigen.

Die stark verschuldeten Völker Afrikas seien »faul«, heißt es immer wieder, »korrumpiert«, »unverantwortlich«, unfähig, eine autonome Wirtschaft auf die Beine zu bringen, »geborene Schuldner« und naturgemäß zahlungsunfähig. Was den Hunger betrifft, so wird die Schuld oft dem Klima gegeben, wo doch die klimatischen Bedingungen in der nördlichen Hemisphäre – wo die Menschen zu essen haben – oft weitaus härter sind als in der südlichen, wo sie an Unterernährung und Hunger zugrunde gehen.

Doch die Schande verschont auch die Herrscher nicht. Sie sind sich der Konsequenzen ihres Handelns vollkommen bewusst: Sie wissen genau um die Zerstörung der Familien, das Martyrium der unterbezahlten Arbeiter und die Verzweiflung der »unrentablen« Völker.

Es gibt sogar Indizien, die ihr Unbehagen belegen. Daniel

Vasella, der Fürst von Novartis, dem Schweizer Pharmariesen, lässt gerade in Singapur das *Novartis Institute for Tropical Diseases* (NITD)<sup>5</sup> bauen, das in begrenzter Menge Pillen gegen Malaria herstellen soll, ein Medikament, das in den mittellosen Ländern zum Selbstkostenpreis verkauft werden soll. Der Herrscher über Nestlé, Peter Brabeck-Lemathe, übergibt jedem seiner 275 000 Angestellten, die in 86 Ländern tätig sind, eine eigenhändig redigierte »Bibel«, in der sie aufgefordert werden, sich gegenüber den Völkern, die sie ausbeuten, menschlich und »wohlütig« zu verhalten.<sup>6</sup>

Für Immanuel Kant entspringt das Gefühl der Schande der Entehrung. Es bringt die Empörung über ein Verhalten zum Ausdruck, über eine Situation, über erniedrigende, herabwürdigende und niederträchtige Taten und Absichten, die im Widerspruch stehen zu einem ursprünglichen, »jedem Menschen, kraft seiner Menschheit, zustehende[n] Recht«.

Das Imperium der Schande eröffnet nur eine Perspektive: die Unehre, die jedem Menschen aufgebürdet wird aufgrund des Leids seiner Mitmenschen.

In der Nacht des 4. August 1789 haben die Abgeordneten der Nationalversammlung das Feudalsystem in Frankreich abgeschafft. Heute müssen wir mit ansehen, wie die Welt von neuem feudalisiert wird. Die despotischen Herrscher sind wieder da. Die neuen kapitalistischen Feudalsysteme besitzen nunmehr eine Macht, die kein Kaiser, kein König, kein Papst vor ihnen je besessen hat.

Die 500 mächtigsten transkontinentalen kapitalistischen Privatgesellschaften der Welt – in der Industrie, im Handel, in den Dienstleistungen, im Bankwesen – kontrollierten im Jahr 2004 52 % des Weltsozialprodukts, mit anderen Worten: mehr als die Hälfte aller Güter, die auf unserem Planeten innerhalb eines Jahres erwirtschaftet werden.

Ja, der Hunger, das Elend, die Unterdrückung der Armen sind entsetzlicher als je zuvor.

Die Attentate vom 11. September 2001 in New York, Washington und Pennsylvania haben eine dramatische Beschleunigung dieses Prozesses der Refeudalisierung bewirkt. Sie waren für die neuen Despoten der Anlass, die Welt in Besitz zu nehmen. Sich der Ressourcen zu bemächtigen, die für die Glückseligkeit der Menschheit notwendig sind. Die Demokratie zu vernichten.

Die letzten Dämme der Zivilisation drohen zu brechen. Das internationale Recht liegt in den letzten Zügen. Die Organisation der Vereinten Nationen und ihr Generalsekretär werden rüde behandelt und diffamiert. Die kosmokratische Barbarei kommt mit Riesenschritten voran. Aus dieser neuen Realität ist dieses Buch hervorgegangen.

Das Gefühl der Schande ist eines der konstitutiven Elemente der Moral. Es ist untrennbar verbunden mit dem Bewusstsein der Identität, das selbst wieder konstitutiv ist für das menschliche Wesen. Wenn ein Mensch verletzt ist, wenn er Hunger hat, wenn er – an Körper und Geist – die Demütigung des Elends erleidet, empfindet er Schmerz. Als Zeuge des Leids, das einem anderen Menschen zugefügt wird, empfinde ich in meinem Bewusstsein seinen Schmerz, und dieser Schmerz erweckt mein Mitgefühl, löst einen Impuls der Fürsorglichkeit aus und überhäuft mich mit Schande. Und drängt mich zur Tat.

Meine Intuition, meine Vernunft und mein moralischer Imperativ sagen mir, dass jeder Mensch ein Anrecht hat auf Arbeit, Nahrung, Gesundheit, Bildung, Freiheit und Glück.

Wenn nun das Bewusstsein der Identität in jedem Menschen vorhanden ist, also auch bei den Kosmokraten, wie kommt es dann, dass Letztere auf so verheerende Weise agieren? Wie lässt sich erklären, dass sie mit solchem Zynismus, solcher Verbissenheit und mit so viel Gerissenheit die elementarsten Bestrebungen nach Glück bekämpfen?

Sie sind in diesem grundlegenden Widerspruch gefangen: ein

Mensch zu sein, nichts als ein Mensch, oder sich zu bereichern, die Märkte zu beherrschen, Allmacht auszuüben, zum Herrscher zu werden. Im Namen des wirtschaftlichen Krieges, den sie selbst permanent ihren möglichen Konkurrenten erklären, verkünden sie den Notstand. Sie führen ein Ausnahmeregime ein, das sich über die allgemeine Moral hinwegsetzt. Und sie setzen, manchmal vielleicht ungern, die (doch von allen Nationen der Erde gutgeheißenen) grundlegenden Menschenrechte außer Kraft, die (doch in der Demokratie garantierten) moralischen Regeln und die ganz normalen Gefühle (denen sie nur mehr im Familien- oder Freundeskreis Ausdruck geben).

Wenn ich Mitgefühl empfinde, wenn ich Solidarität einem andern gegenüber an den Tag lege, dann wird mein Konkurrent sofort von meiner Schwäche profitieren. Er wird mich vernichten. Folglich bin ich gegen meinen Willen und zu meiner großen (verdrängten) Schande Tag und Nacht in jedem Augenblick gezwungen, gleichgültig, wie hoch der menschliche Preis dafür ist, die Maximierung von Profit und Akkumulation zu praktizieren und für den höchsten Mehrwert in der kürzesten Zeitspanne und zum niedrigstmöglichen Selbstkostenpreis zu sorgen.

Der permanente wirtschaftliche Krieg fordert Opfer wie jeder Krieg. Doch dieser Krieg scheint so programmiert zu sein, dass er niemals endet.

Allerlei Theorien und fadenscheinige Ideologien verdunkeln das Bewusstsein der Männer und Frauen guten Willens in der westlichen Welt. Deshalb halten viele unter ihnen die derzeitige kannibalische Weltordnung für unabänderlich. Dieser Glaube hindert sie daran, die Schande, die sie tief in ihrem Inneren verspüren, in Aktionen der Solidarität und der Revolte umzuwandeln.

Also gilt es zunächst einmal, diese Theorien zu bekämpfen.

Die historische Mission der Revolutionäre, wie sie von den *Enragés*<sup>7</sup> 1793 formuliert wurde, besteht darin, für eine erdumspannende soziale Gerechtigkeit zu kämpfen. Für sie geht es darum,

die verhaltene Wut zu wecken und den Sinn für kollektiven demokratischen Widerstand zu nähren. Man muss die Welt wieder auf die Beine stellen, den Kopf oben, die Füße unten. Man muss die unsichtbare Hand des Marktes zermalmen. Die Wirtschaft ist kein natürliches Phänomen. Sie ist ein Instrument, das es in den Dienst eines einzigen Zwecks zu stellen gilt: dem Streben nach dem gemeinsamen Glück.

Wenn der von Scham erfüllte und vom Gefühl seiner Unterlegenheit und Unwürdigkeit gelähmte Mensch der Dritten Welt entdeckt, dass weder der Hunger noch die Verschuldung unvermeidlich sind, kann auch er sein Bewusstsein ändern und sich erheben. Der Hungernde, der Arbeitslose, der gedemütigte Mensch, der an seiner Entehrung leidet, schluckt seine Scham so lange hinunter, wie er glaubt, seine Lage sei unabänderlich. Er verwandelt sich in einen Kämpfer, in einen Aufständischen, sobald er einen Hoffnungsschimmer sieht und die vermeintliche Fatalität die ersten Risse zeigt. Dann wird das Opfer zum Akteur seines Schicksals. Dieses Buch möchte dazu beitragen, diesen Prozess in Gang zu setzen.

Benjamin Franklin und Thomas Jefferson haben als Erste das Recht des Menschen auf das Streben nach Glück formuliert. Ihre Forderung, die von Jacques Roux und seinen Anhängern aufgegriffen wurde, ist zum wesentlichen Antrieb der Französischen Revolution geworden. Für sie bedeutete die Suche nach dem individuellen und gemeinsamen Glück ein konkretes politisches, unmittelbar umsetzbares Projekt.

Welche Hindernisse stellen sich heute der Verwirklichung des Menschenrechts auf das Streben nach Glück entgegen? Wie kann man diese Hindernisse zerschlagen? Wie kann man dafür sorgen, dass sich das Streben nach gemeinschaftlichem Glück frei entfalten kann? Dieses Buch versucht, diese Fragen zu beantworten.

Hier nun sein Aufbau.

Die Französische Revolution stellt in der Universalgeschichte

der Ideen einen radikalen Bruch dar. Sie hat die philosophischen Lehren der Aufklärung und des alle Fesseln sprengenden Rationalismus politisch umgesetzt. Einige ihrer wichtigsten Akteure, insbesondere die *Enragés*, haben den Horizont aller gegenwärtigen und künftigen Kämpfe für die weltweite soziale Gerechtigkeit abgesteckt. Der erste Teil des Buches erteilt ihnen das Wort unter dem Titel »Das Recht auf Glück«. Aber er beschreibt auch die derzeit vor sich gehende Refeudalisierung der Welt, die von den transkontinentalen kapitalistischen Privatgesellschaften betrieben wird, sowie die von ihnen eingerichtete Herrschaft der strukturellen Gewalt und die erst schemenhaft sichtbaren Kräfte, die sich gegen sie erheben. Ein längerer Abschnitt befasst sich mit der Agonie des internationalen Rechts.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit den generellen Beziehungen von Ursache und Wirkung zwischen Verschuldung und Hunger, diesen Massenvernichtungswaffen, die gegen die Schwächsten eingesetzt werden. Der Hunger? Er könnte in absehbarer Zeit besiegt werden, indem man denjenigen, die diese Waffen einsetzen, bestimmte Maßnahmen aufzwingt.

Das äthiopische Volk leidet unter einer chronischen Hungersnot und dem Preisverfall des einzigen Exportguts, für welches es Devisen erzielen kann – der Kaffeebohnen –, aber es organisiert sich. In Brasilien, am anderen Ende der Welt, ist eine stille Revolution im Gange: Dieses Land, ebenfalls Opfer der Unterernährung eines großen Teils seiner Bevölkerung und einer erdrückenden Verschuldung, steht im Begriff, völlig neue Instrumente der Befreiung zu entwickeln. Im dritten und vierten Teil gehe ich auf diese neuen Methoden des Kampfes ein.

Die transkontinentalen Privatgesellschaften, die das mächtigste Kapital und die leistungsstärksten Technologien und Laboratorien besitzen, die die Menschheit je gesehen hat, sind das Rückgrat dieser ungerechten und todbringenden Ordnung. Im fünften Teil meines Buches beleuchte ich ihre jüngsten Praktiken.

Aus der Erkenntnis entspringt der Kampf, aus dem Kampf entspringen die Freiheit und die materiellen Voraussetzungen für das Streben nach Glück. Die Zerstörung der kannibalischen Weltordnung ist die Sache der Völker. Der französische Philosoph Régis Debray schreibt: »Die Aufgabe des Intellektuellen besteht darin zu sagen, was ist. Seine Aufgabe ist es nicht zu verführen, sondern zu bewaffnen.«<sup>8</sup> Hören wir Gracchus Babeuf, der in seiner berühmten Rede nach dem Massaker auf dem Marsfeld in Paris ausrief:

»Ihr Niederträchtigen, ihr schreit, man müsse den Bürgerkrieg verhindern, man dürfe die Fackel der Zwietracht nicht unter das Volk werfen. Und welcher Bürgerkrieg ist empörender als derjenige, der alle Mörder auf einer Seite und alle wehrlosen Opfer auf der andern präsentiert!

Möge der Kampf beginnen um das berühmte Kapitel der Gleichheit und des Eigentums!

Möge das Volk alle alten barbarischen Institutionen stürzen! Möge der Krieg des Reichen gegen den Armen endlich diesen Anschein großer Kühnheit auf der einen und großer Feigheit auf der andern Seite einbüßen. Ja, ich wiederhole, alle Missstände sind auf ihrem Gipfel, sie können sich nicht verschlimmern. Sie können nur durch einen totalen Umsturz beseitigt werden.«<sup>9</sup>

Ich möchte dazu beitragen, das Bewusstsein für die Notwendigkeit dieses Umsturzes zu schärfen.

## TEIL I

# Das Recht auf das Glück

## Das Hirngespinnst der Freiheit

Im Sommer 1792 herrscht in Paris tiefstes Elend. In den Vorstädten geht der Hunger um. Das Bild der Tuileries, des Königspalastes, setzt sich hartnäckig in den Köpfen der Hungernden fest. Die Stadt schwirrt von Gerüchten. Die Menschen sind überzeugt, in den königlichen Gemächern würden Berge von Brot und Unmengen von Lebensmitteln gehortet...

In der Nacht vom 9. zum 10. August ist das Rathaus erleuchtet. Drinnen herrscht ein reges Treiben. Aus allen Stadtvierteln und aus den Vorstädten strömen die Abgeordneten der Sektionen herbei. Sie beraten sich, verhandeln und verkünden im Morgengrauen die aufständische Kommune von Paris. Die alte Stadtverwaltung wird aufgelöst.

Die Nationalgarde wird führerlos, ihr Befehlshaber, Mandat, getötet. Santerre nimmt seine Stelle ein.

Die Aufständischen beschließen, die Tuileries anzugreifen. Zwei Kolonnen von Frauen und Männern, die mit Gewehren, Piken, Heugabeln und Dolchen bewaffnet sind und von »Sansculotten« geführt werden, bewegen sich auf den Palast zu. Eine Kolonne kommt aus dem Faubourg Saint-Antoine vom rechten Ufer der Seine, die andere vom linken Ufer aus Saint-Germain.

171 Schweizer Söldner verteidigen den Palast, der so gut wie leer ist.<sup>1</sup> Die Schweizer werden bis auf den letzten Mann getötet.

Plünderer bemächtigen sich der Schätze – Möbel, Wäsche, Geschirr –, die sie im Palast finden, und tragen sie davon. Als die Ersten von ihnen mit ihrer Beute auf dem Rücken auf die Kais der Seine hinaustreten, werden sie von den Milizionären der Sek-

tionen, die zum Großteil Jakobiner sind, festgenommen und an den Laternenpfählen aufgehängt. Das Plündern, die Verletzung des Privateigentums, und sei es auch jenes des verhassten Königs, werden mit dem Tod bestraft. In dieser Episode der Aufrechterhaltung der Ordnung tritt ein zentraler Wert hervor – die Sakralisierung des Privateigentums – der vom Bewusstsein der neuen aufsteigenden Klasse getragen wird, nämlich der Bourgeoisie der Händler und der Frühindustriellen, die die Revolution bald konfiszieren werden.

Und eben gegen diese bürgerlichen Demokraten werden sich dann die von dem Priester Jacques Roux angeführten *Enragés* erheben.

Hören wir Jacques Roux: »Die Freiheit ist ein eitles Hirngespinnst, wenn eine Klasse von Menschen die andere ungestraft aushungern kann. Die Gleichheit ist ein eitles Hirngespinnst, wenn der Reiche mittels seines Monopols das Recht über Leben und Tod seiner Mitmenschen ausübt. Die Republik ist ein eitles Hirngespinnst, wenn die Konterrevolution tagtäglich durch den Preis der Nahrungsmittel voranschreitet, zu denen drei Viertel unserer Mitbürger keinen Zugang haben, ohne Tränen zu vergießen.«

Und ein Abschnitt weiter:

»Die Aristokratie der Händler, die schrecklicher ist als die Aristokratie des Adels und der Priester, macht sich in einem grausamen Spiel über das Vermögen der Privatleute und die Schätze der Republik her; noch wissen wir nicht, wann ihre Erpressungen ein Ende nehmen werden, denn die Preise der Waren steigen auf erschreckende Weise von Morgen bis Abend. Bürger und Volksvertreter, es ist höchste Zeit, dass der Kampf bis auf den Tod, den der Egoist gegen die am härtesten arbeitende Klasse der Gesellschaft führt, ein Ende findet.«

Und immer noch Roux:

»Abgeordnete des Konvents, warum seid ihr nicht schon am ersten Tag bis in die vierte Etage der Häuser dieser revolutionä-

Die Originalausgabe ist 2005 unter dem Titel  
»L'Empire de la honte«  
bei Fayard, Paris, erschienen.

1. Auflage

© 2005 by Jean Ziegler

© der deutschsprachigen Ausgabe 2005

by C. Bertelsmann Verlag, München,

einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Dieses Buch wurde auf holz- und säurefreiem Papier gedruckt,  
geliefert von Salzer Papier GmbH, St. Pölten.

Das Papier wurde aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff  
hergestellt und ist alterungsbeständig.

Umschlaggestaltung:

R·M·E Roland Eschlbeck/Rosemarie Kreuzer

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN-10: 3-570-00878-9

ISBN-13: 978-3-570-00878-2

[www.bertelsmann-verlag.de](http://www.bertelsmann-verlag.de)



Jean Ziegler

## **Das Imperium der Schande**

Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 320 Seiten, 13,5 x 21,5 cm  
ISBN: 978-3-570-00878-2

C. Bertelsmann

Erscheinungstermin: September 2005

Die Beseitigung von Hunger und Elend als moralischer Imperativ unserer Zeit.  
Das aufrüttelnde Plädoyer des engagierten Globalisierungskritikers.

Zu den unveräußerlichen Menschenrechten gehört seit der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung neben Leben und Freiheit auch das »Bestreben nach Glückseligkeit«. Seither haben industrielle, technologische und wissenschaftliche Revolutionen eine unglaubliche Steigerung der Produktivkräfte ermöglicht. Nie war die Menschheit reicher. Gleichzeitig jedoch ist ein rapide um sich greifender Prozess der Refeudalisierung im Gange. Die multinationalen Konzerne dehnen ihre Macht über den Planeten aus und fahren astronomische Gewinne ein. Eine neue Klasse von Feudalherrschern, von Kosmokraten, ist entstanden. Der Handlungsspielraum der UNO und der einzelnen Staaten schrumpft. Und nie waren Elend und Hunger größer. 100.000 Menschen sterben heute täglich an Hungersnöten und Seuchen, die durchaus vermeidbar wären. In den Ländern der Dritten Welt rackern sich die Menschen buchstäblich zu Tode, um die Schuldenberge abzutragen, die von skrupellosen, korrupten Diktatoren und Generälen angehäuft wurden. Jean Ziegler, Sonderberichterstatter der UNO, deckt Hintergründe auf, benennt die Verantwortlichen und zeigt, wie man den Teufelskreis von Verschuldung und Hunger durchbrechen kann. Das lähmende Gefühl der Schande, das wir alle empfinden angesichts von Armut und Hunger, kann umschlagen und zu einer Macht der Veränderung werden. Jean Ziegler hält es mit Sartre, bei dem es heißt: »Um die Menschen zu lieben, muss man sehr stark das hassen, was sie unterdrückt.«

Jean Ziegler fordert das Menschenrecht auf Glück ein und hält der globalisierten Welt den Spiegel vor. Er zeigt auf, wie das Gefühl der Schande angesichts von Hunger und Armut auf der Welt umschlagen und zu einer Macht der Veränderung werden kann.



[Der Titel im Katalog](#)